

Die Lesepredigt

LETZER SONNTAG DES KIRCHENJAHRES:
EWIGKEITSSONNTAG
24.11.2024

TEXT: PS 126,1-6 (*erst später verlesen!*)

I.

Was braucht es, um mit dem Verlust eines geliebten Menschen fertig zu werden? Wie geht das: Weiterleben ohne ihn / ohne sie? Wie kommt man klar mit dem Vermissen, mit dem Schmerz?

Auf diese Fragen hat uns niemand vorbereitet – weder kann man das in der Schule lernen, noch eine Fortbildung dazu besuchen. Die »Schule des Lebens« ist hier gefragt. Und doch suchen wir alle Antworten darauf. Und Sie, die jetzt hier in den Bänken sitzen, haben vielleicht schon erste Antworten gefunden – erfüllt und erlebt.

Sie haben in diesem Jahr – vor wenigen Wochen und Monaten, oder auch vor vielen Jahren schon – einen Menschen verloren, der Ihnen viel bedeutet. Die Zeit davor und danach war angefüllt mit Aufgaben, die von außen an Sie herangetragen wurden. Sie haben sich gekümmert – am Telefon, vor Ort, mit Gedanken und im Austausch mit anderen. Sie haben letzte Wünsche erfüllt – sich hoffentlich verabschiedet – alles Notwendige eingeleitet und schließlich hier, in unserer Kirche, in der Kapelle – oder an einem anderen Ort – den letzten Weg des Verstorbenen begleitet. Sie waren »dicht dran« – als Ehepartner, Sohn oder Tochter. Oder etwas weiter entfernt – als Enkel, Freundin, Nachbarin oder Weggefährtin.

II.

Auch in der Zeit nach der Trauerfeier gab es für viele von Ihnen große Aufgaben zu bewältigen: Sie mussten amtliche Briefe beantworten, Formulare ausfüllen – und haben die »bürokratische Seite« des Todes kennengelernt. Manch eine / manch einer von Ihnen hat die Wohnung der Eltern ausgeräumt – oder dabei mitgeholfen. Sie hatten sicher so

manches Stück in der Hand – so manche Tasse, so manches Foto, bei dem Sie sich gefragt haben: Wohin damit? Ist es ein Erinnerungsstück, das in der Familie bleiben soll? Kommt es in meinen Haushalt? Kann die Tochter es gebrauchen? Oder der Sohn, der gerade die erste eigene Wohnung bezieht? Was geschieht mit all den Büchern? Was geschieht mit der Kleidung in den Schränken? Und erst recht mit den Sachen, die schon sehr »abgelebt sind« – die Tassen mit Sprung, die abge-latschten Teppiche? Alles weg?

So viele Entscheidungen sind dabei zu treffen – so viel ist zu organisieren. Von manchem muss man sich trennen – und das fällt schwer. Über einiges freut man sich – es ist eine schöne Erinnerung. Einige Dinge finden vielleicht auch erst einmal ein provisorisches Zuhause – werden irgendwo untergestellt, bis die endgültige Entscheidung da ist. Wer es geschafft hat, hat eine große Leistung vollbracht. Er hat nicht nur viele Dinge aus dem Leben des Verstorbenen in die Hand genommen – er hat auch Erinnerungen wachwerden lassen und vielen Dingen einen guten neuen Platz gegeben.

Daneben steht noch eine weitere Leistung, die Sie als Menschen in Trauer vollbringen. Auch für unsere Seele ist der Umgang mit einem Verlust Schwerarbeit. Der Verlust zwingt uns, uns neu auszurichten. Die gemeinsame Welt ist zerbrochen. Der Tod legt einen Schatten über alles, was zuvor war. Häufig stirbt mit dem geliebten Angehörigen auch ein Teil von uns – so empfinden wir das. Darum ist Trauern eine richtige Aufgabe. Genau so wie »Wohnung räumen« und Tassen, Fotoalben und Vasen einen neuen Ort zu geben, müssen auch Erinnerungen, geteilte Rituale und viele Aspekte unserer eigenen Persönlichkeit einen neuen Platz finden. Trauern heißt: Unsere Seele muss sich neu sortieren. Ganze »Seelenräume« müssen gesichtet und genau angeschaut werden. Der ganze Innenraum der »Identität« steht beim Verlust eines geliebten Menschen auf dem Prüfstand: Wer bin ich ohne meine Partnerin und meinen Partner? Was mache ich jetzt, wo ich alleine bin? Wie gehe ich mit der Zeit um, die wir früher immer gemeinsam verbracht haben?

Manche Seelentür werden wir öffnen – und finden: Da ist ja alles noch so, wie vorher. Manche Dinge, die wir mit dem Anderen geteilt haben, gehören mittlerweile so sehr zu uns, dass niemand sie uns

nehmen kann – wie die Erinnerungen, die ganz zu uns gehören.

Bei anderen Räumen werden wir vielleicht sogar merken: Die sind plötzlich ganz leicht zu betreten. Damit hat sich der andere immer schwer getan – aber das war sein Thema und gar nicht meins.

Wieder andere Seelenräume werden uns vorerst ganz kahl vorkommen. Sie hat es immer so gemütlich gemacht in der Wohnung, hat immer an die Geschenke für die Enkel gedacht – das ist »Neuland« für mich. Er hat immer alles repariert und heil gemacht, sich um die Finanzen und die Dinge gekümmert, die zu regeln waren. Das kann ich gar nicht. Das überfordert mich.

Den Seelenraum neu zu ordnen, ist eine große Aufgabe. Am Anfang erscheint sie wie ein riesiger Berg, der vor einem liegt. Denn es geht ja um nichts weniger, als das gesamte Leben »umzukrempeln«.

Was tut man, wenn man das Gefühl hat, das schaffe ich nie? Was tut man, wenn man denkt: Das ist viel zu viel für mich allein?

Am besten mehrere Sachen. Eine ganz wichtige: Suchen Sie sich Verbündete. Menschen, die vielleicht Ähnliches erlebt haben – und Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Vielleicht finden Sie auch einen Trauer-Gesprächskreis. Auch unsere Pastorinnen und Pastoren haben ein offenes Ohr für Trauernde und stehen als Gesprächspartner und -partnerinnen bereit.

Und das Zweite: Erinnern Sie sich daran, was Sie schon alles geschafft haben. Diese Strategie schlägt auch unser Predigttext vor. Hören wir ihn:

(Verlesen des Predigttextes: Ps 126,1-6)

III.

Was für eine Zuversicht der Predigttext ausstrahlt! Eine Zuversicht, die sich aus Erfahrung speist. Gleich drei positive Erfahrungen sind es, an die sich die Betenden erinnern. Sie haben sich als Gruppe zusammengefunden. Vielleicht sind es eine handvoll Menschen, die sich kannten. Sie erinnern sich zusammen an drei Momente, in denen sie gewiss waren: Gott handelt in meinem Leben.

Das erste Erlebnis: Sie erinnern sich an die Zeit, als sie – verschleppt nach Babylonien – die Nachricht bekamen, dass sie in ihr Heimatland zurückdürfen. Nach langen Jahren in der Fremde bekommen sie ge-

sagt: Ihr dürft zurück. Ihr seid frei! Dieser Moment kam ihnen vor wie ein Traum. Ganz unvermittelt – ganz wunderbar – hatte Gott da in ihr Leben eingegriffen.

Die zweite Erinnerung der kleinen Pilgergruppe: Das Phänomen, das sich in den ausgetrockneten Wadis der Negev-Wüste Regen ergießt. Richtige Sturzbäche können dabei entstehen – auch heute noch. Und dann, dann erblüht die Wüste, die als älteste Wüste der Welt gilt. Dann wachsen hier zarte Blumen, wo vorher nur Staub und Steine waren. Gottes Kraft ist in der Natur zu spüren.

Und die dritte Erfahrung: Wenn man Samen in die Erde steckt – dann keimen sie und treiben aus. Für uns vielleicht selbstverständlich. Aber Säen bedeutete damals – und bedeutet es in manchen Regionen der Erde bis heute: Man muss von dem Wenigen, was man hat, etwas aus den Händen geben, um später, vielleicht – hoffentlich eine reiche Ernte zu haben. Das Loslassen ist schmerzlich und mit Tränen verbunden. Umso größer ist dann die Freude über die Ernte und das Wunder, dass aus dem Wenigen ohne menschliches Zutun weit mehr geworden ist und die Saat neues Korn in Fülle hervorgebracht hat. *Die mit Tränen säen, werden mit Freude ernten.*

Wenn Sie gefragt werden: Welche »Wunder« hat es bisher in Ihrem Leben gegeben? Welche Momente, die Ihnen vorkamen wie im Traum? Für manche ist das Kennenlernen des Partners. Da gab es ganz unwahrscheinliche Zufälle, die dazu geführt haben, dass ausgerechnet Sie sich kennengelernt haben. Auch damals – beim Kennenlernen – ging es darum, die Seelenräume des Anderen genau zu betrachten und zu schauen: Passt das zusammen?

Vielleicht war das »Wunder« bei Ihnen der Moment, als Sie Eltern wurden. Als Sie ganz sicher gespürt haben: Da ereignet sich etwas »ganz Großes« in meinem Leben. Etwas, das ich eigentlich nur als Geschenk annehmen kann. Und gleichzeitig haben Sie damit auch eine neue Rolle zugewiesen bekommen, als Mutter und Vater. Sie haben ganz neue Eigenschaften an sich entdeckt – oder manchen Seelenraum betreten, in dem Sie seit Ihrer Kindheit nicht mehr waren.

Vielleicht hat sich dieser Moment noch einmal ereignet, als Sie Großeltern werden durften. Als Sie Ihr Enkelkind im Arm hatten und

wussten: Dieses kleine Kind wird Sie verändern. Sie haben nun schon Einiges im Leben erlebt – ihr Berufsleben gemeistert und bekommen noch einmal eine neue Rolle als Oma oder Opa. Und durch diese Rolle wird wieder ein neuer Seelenraum aufgeschlossen.

Vielleicht hat sich dieser wunderbare Moment ereignet, als Sie einen Freund oder eine Freundin kennengelernt haben. Damals, in der Schule. Zufällig bei einer Fahrt mit der Bahn – oder seit Jahren schon in der Freiwilligen Feuerwehr. Sie wissen: Auf diesen Menschen kann ich zählen. Er oder sie ist für mich da.

Als Trauernde müssen Sie vieles in Ihrem Leben neu gestalten und neu ordnen. Der Tod hat Ihnen eine große Veränderung aufgezwungen: Sie müssen Aufgaben übernehmen, die vorher ihr Partner oder ihre Partnerin übernommen hat: Einkaufen, Kochen, die Finanzen regeln, den Garten. Sie müssen Lösungen finden, wie es allein weitergeht. Und neu entdecken, welche anderen Menschen Ihnen zur Seite stehen.

Bei allem, was neu ist, können Sie aber auch gewiss sein: Sie haben in Ihrem Leben schon ganz viele Veränderungen – auch große Veränderungen – gemeistert. Unser Lebenshaus ist nie ohne Wandlung gewesen. Immer kamen Räume dazu – sind sich Menschen darin begegnet und haben sich auch wieder daraus verabschiedet.

IV.

Ganz tief in Ihrer Seele wissen Sie, was Ihnen hilft – und wen oder was Sie brauchen. Das Zusammensein in der Familie? Das Aufsuchen vertrauter Orte? Gespräche, in denen man sich gemeinsam an ihn oder sie erinnern kann? Momente von Lachen? Von Heiterkeit? Oder einfach jemand, der auch nach dem zehnten Mal immer noch versteht, wie sehr man ihn oder sie vermisst?

Bei alledem bleibt das Trauern eine richtige Aufgabe! Eine Mammutaufgabe für die Seele. Eine »Schule des Lebens«, die wir uns nicht gewünscht haben. Viele »erste Male« stehen Ihnen noch bevor: Der Jahrestag, Weihnachten, Geburtstag. Immer wieder wird es Stiche geben und das Realisieren – das jetzt auch noch ohne ihn.

Das alles braucht seine Zeit – seine Tränen – seinen Ort! Der Mensch, den wir verloren haben, muss einen neuen Platz finden in

unserem Leben – denn zum Greifen ist er uns nicht mehr nah. Und dennoch können wir auf andere Weise seine Nähe fühlen. Und vielleicht öffnen sich nach und nach wieder Seelenräume, die man verloren geglaubt hat. Vielleicht überkommt einen einmal aus heiterem Himmel eine große Freude – die Freude, dass es diese Person – die wir so schmerzlich vermissen – überhaupt gegeben hat. Dass da ein Stück Leben war, das uns niemand wegnehmen kann. Auch der Tod nicht. Vielleicht hilft Ihnen auch der Glaube: Unsere Verstorbenen sind bei Gott gut aufgehoben. Und auch wir sind gut aufgehoben in Gottes Hand und dürfen uns geborgen wissen.

Vielleicht werden auch wir eines Tages wieder sagen können: Wir waren wie Träumende. Und auch unter Tränen gab es ein Lachen. Vielleicht werden wir eines Tages sagen können: Mit Tränen haben wir gesät – und mit Freude geerntet. So, wie Gott uns in der Vergangenheit zur Seite gestanden hat, so wird er es auch in Zukunft tun. Darauf hoffen wir. Und daran können wir Gott erinnern. Mit Gebeten, Seufzern und Träumen.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | PS 126,1-6

Liturgisch richtet sich der Blick am Ewigkeitssonntag nicht auf den Tod, sondern auf Gottes Handeln, das Neues hervorbringt (Alexander Deeg). Dennoch entscheide ich mich aus seelsorglichen Gründen dafür, diese binnenkirchliche Unterscheidung von »Toten-« oder »Ewigkeitssonntag« in der Predigt nicht auszuführen. Denn, egal welchen Namen der letzte Sonntag im Kirchenjahr trägt, ist er in der Volkskirche eine Kasualie ersten Ranges.

Auf dieser Wahrnehmung beruht die Entscheidung, der Trauer und dem Verlust von nahen Angehörigen in der Predigt viel Raum zu geben. Anliegen der Predigt ist es, die Trauer der Angehörigen zu würdigen und sie dazu zu ermutigen. Zentral dazu ist das Bild des »Seelenraums«, der ebenso wie äußere Räume neu sortiert werden muss, nach dem Tod eines nahen Angehörigen. Hintergrund ist die

Beschreibung von Verena Kast, dass Trauer für die Hinterbliebenen eine »Aufgabe« bedeutet.

Vor dieser Aufgabe steht die Ewigkeitssonntags-Gemeinde. Psalm 126 ist zunächst ein Wallfahrtspsalm, der den Wandel von Tränen zu Freude beschreibt. Durch die Neu-Übersetzung von Alexander Deeg wird ein sehr wichtiger Aspekt herausgestellt: Dass der Weg dem Beter bereits bekannt ist – und dass er schon erlebt hat, wie sich Trauer in Freude verwandelt. Damit wird also – anders als in der Luther-Übersetzung – keine Verheißung in den Raum gestellt, sondern auf eine vergangene (Gottes-)Erfahrung rekurriert und somit die eigene Resilienz und der eigene Glaube als Ressource erinnert.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Ewiger Gott. Am Ende des Kirchenjahres stehen wir vor Dir und denken zurück: An unsere Lieben, die wir vermissen. An alle Gefühle, die wir im Herzen haben: Unseren Schmerz und unsere Freude. Unsere Trauer – und alle Dankbarkeit. Du hältst die Toten in Deinen Händen. Du hältst uns Lebende. Lass uns getrost sein, dass Du es gut mit uns meinst und mit uns gehst – heute und alle Tage.

Amen.

Fürbitten: Die mit Tränen sehen, werden mit Freuden ernten. Guter Gott, wir bitten Dich. Schenke unserer Seele Raum, damit alles, was wir im vergangenen Jahr erlebt haben, einen guten Platz findet. Die Trauer – und die Lebensfreude. Das Vermissen – und die Erleichterung. Das Alte und das Neue.

Amen.

Eingangslied: Befiehl du deine Wege. 361,1.2.6.

Wochenlied: Wacht auf ruft uns die Stimme. 174.

Predigtlied: Komm, Herr, segne uns. 170.

Epistel-Lesung: Offb 21,1–7.

Evangelien-Lesung: Mt 25,1–13.

Liturgische Farbe: weiß.

Verfasserin: Pastorin Dr. Susanne Platzhoff, Breite Straße 47, 23769
Fehmarn, E-Mail: Susanne.Platzhoff@kk-oh.de